

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 14

Artikel: Möchten Sie wissen, was dem Schweizer fehlt?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Möchten Sie gerne wissen, was dem Schweizer fehlt?



Längst schon stach den Nebelspalter der Gwunder. Er hätte verflift gern gewußt, ob es im Lande des goldenen Ueberflusses noch eine Mangelware gibt. Es fehlte ihm eine bündige und (wenn immer möglich) ehrliche Antwort auf die Frage:

Was fehlt dem Schweizer?

Ich werde kaum fehlgehen, wenn ich unsere Leserschaft frage, sagte sich in seiner Not und Unwissenheit der Nebi und startete kürzlich eine Umfrage. Und siehe da!

Viele hundert Antworten

reisen nach Rorschach und geben dem Nebelspalter und allen, die es wissen möchten, bekannt, was dem Schweizer fehlt. Sofern ihm etwas fehlt... Denn wenn es auch besorgte Eidgenossen gibt, die da meinen, es fehle der Schweiz nicht bloß ein zweiter Tell, sondern gleich auch noch ein Kennedy, so besteht wohl ein geradezu wahrsagerisches Resultat unserer Umfrage darin, daß eine ansehnliche Reihe Antwortender der Ueberzeugung ist, es fehle dem Schweizer nur die Erkenntnis oder der Bekennermut, einzusehen und einzustehen, daß ihm eigentlich und im Grunde genommen nichts fehlt. Stimmt's oder stimmt es nicht? Ich will den Antworten nicht voreignen. Sie sollen für sich selber sprechen, und jeder Leser kann sich den Kommentar dazu selber machen. Es lohnt sich, in diesen Schweizerspiegel zu schauen und ein Weilchen über das Gesicht und die hintergründige Seele, die er uns zeigt, nachzusinnen. Und wie stärkt es doch des Nebelspalters und vieler seiner Freunde Herz, wenn zum Beispiel ein Mediziner schreibt, es fehle dem Schweizer «nichtversicherte Zivilcourage»!

Erstaunlich ist des Schweizers Drang zum Versedrecheln und Reimeleimen. Fast könnte man meinen, wir fühlen uns verpflichtet, das verschwundene Volk der Dichter und Denker zu ersetzen. Beinahe hundert Antworten erfolgten in Versform. Aber selten erinnerte eine

an Goethe oder Fridolin Tschudi! Der Nebelspalter würde zum keineswegs kurzweiligen Gedichtband, wollte er all diesen Vers- und Reimgebilden Unterschlupf und Raum gewähren. Eines stehe für viele da:

Was fehlt dem Schweizer, was?
Ein rosarotes Brillenglas,
Ein Herz voll Gottvertrauen
Die schöne Welt zu schaun
In heiterer Gelassenheit
Und unbeschwerter Fröhlichkeit.

M. L. in St. Gallen

Nicht wenige Antworten winden dem Nebelspalter ein Kränzlein, röhren die Werbetrommel, machen Reklame für ihn. Wem Humor fehlt, dem soll der Nebi ihn verschaffen. Der Nebelspalter am Kiosk und auf dem Nachttischli, allorts und allenthalben soll dem Schweizer, dem irgend etwas fehlt, helfend unter die Arme greifen. Gleichzeitig mit dem Ruf nach dem Cabaret Federal ertönt der Wunsch nach einem «zweiten Nebelspalter auf Welsch». Einer der Antworten verlangt gar, es solle der Staat seinen Bürgern mit gleicher Post wie den Steuerzettel ein bezahltes Jahresabonnement auf den Nebelspalter ins Haus schicken. Wozu der Nebi zu bemerken hätte: Vom Staat bezahlt? Dann lieber nicht! Denn wer bezahlt, befiehlt. Im übrigen danken wir herzlich für die wohlgesintneten Anerkennungen, lassen sie hier aber aus dem Spiel, weil in keiner Weise der Eindruck erweckt werden soll, es gehe der Nebelspalter mit derartigen Umfragen auf Eigenreklame aus.

Und nun stelle ich mir vor, Sie seien noch so jung und glücklich, daß Sie einer Hochzeitskutsche nachspringen und «Füürschtei! Füürschtei!» rufen. Der Nebi auf dem Bock greift tief in den Sack und wirft Ihnen ganzi Hampfle voll zu. Und Sie lesen sie auf. Doch ehe Sie einen Füürschtei lutschen und feststellen, ob er Ihnen süß oder sauer schmeckt, lesen Sie bitte das Sprüchlein, in das er gewickelt ist!

Was fehlt dem Schweizer?

Es fehlt ihm vor allem das Gefühl dafür, daß ihm, obwohl ihm nichts fehlt, einiges fehlt...

Josef Rennhard, Leibstadt

Sirenen, die den Schweizer ins Stimmlokal locken!

Frau H. Blumer, Freiburg

«Vreneli dachte, wie viele Menschen sich versündigen mit Klagen und Undankbarkeit und so glücklich sein könnten im Vergleich gegen andere, wenn sie nur den Verstand hätten, es zu begreifen. Wenn sie nur einen Augenblick sich in andere Strümpfe denken könnten, so käme sie eine unendliche Dankbarkeit an.» (Aus Jeremias Gotthelf, Uli der Pächter, 15. Kap.)

F. Müller, Eggarsriet

Die Einsicht, daß mit den Verfassungen von 1848/74 nicht für alle Zeiten die bestmögliche Eidgenossenschaft geformt wurde und er deshalb nicht auf den Lorbeeren der Väter ausruhen könne, sondern wie sie zu neuen Zielen streben müsse, weil alles Leben immer ein Werden ist.

Dr. Otto Scheitlin, St. Gallen

Das Bewußtsein, sein Stimmrecht mit Stolz und Würde tragen zu dürfen, aber auch pflichtbewußt erfüllen zu sollen, damit wir Frauen es nicht tun müssen. Unsere 6-7-Tage-Woche ist ohnedies ausgefüllt!

Frau A. Weber, Solothurn

Dem Schweizer fehlt das Eis, auf das der Esel geht, wenn es ihm zu wohl ist!

A. Porchet, Genthod

Die Einsicht, daß es andern Menschen auch gut gehen darf.

H. Bachmann, Zürich

Die Kenntnis der kommunistischen Infiltrationsgefahren und damit unserer individuellen Bewußtsein, geistig und aktiv abwehrbereit zu sein!

René Tagmann, Bern

Dem Schweizer fehlt nichts. Darum wird er das Gefühl nicht los, es fehle ihm alles.

Andri Peer, Winterthur

Die Einsicht, daß man eine Frau nicht nur heiratet, um eine billige Haushälterin zu bekommen.

Köbi Bruppacher, Küsnacht

Eine Olympiade für Neider und Nörgler, Besserwisser und Alleskönnner, um selber Medaillen zu holen.

E. Spirig, Heerbrugg

Tüüri, Hunger und Not für einige Zeit, statt immer nur verwöhnende Hochkonjunktur, der er anscheinend charakterlich nicht auf die Länge gewachsen ist, damit er nicht mehr alles nur als «verdiente» Selbstverständlichkeit hin nimmt, um nachher wieder einmal sein unzufriedenes mürrisches und verbittertes Gesicht auswechseln zu können.

Karl Däppen, Chur

Eine Fabrik, in der er Schweizer-Erde (Boden) herstellen kann, um noch mehr davon an Ausländer verkaufen zu können.

E. Huber, Locarno

Dem Schweizer fehlt der frohe Sinn mit seinem Weib zu spaßen. Er wandert lieber in die Beiz und geht dort gogen jassen!

E. Müller, Schaffhausen

Dem fehlt das Wissen um das, was ihm fehlt. Drum kennt er selten wieder echtes Glück und echte Tragik, ist nie ganz froh und nie ganz traurig, ist nie ganz zufrieden und nie ganz fordernd, sagt halblaut ja und halblaut nein, kümmert sich, ohne sich recht zu sorgen, lacht, ohne sich recht zu freuen und ist darob meist süderig.

Fredi Schneider, St. Gallen

Die Zufriedenheit, weil man sie nicht kaufen kann.

W. Frischknecht, St. Gallen

Die Erkenntnis, daß das wahre Fernsehen nicht aus einem Apparat, sondern aus der Bibel strahlt.

J. Widmer, Gr. Andelfingen

Wieder ein halbes Dutzend Kinder mit viel Freuden und Sorgen, daß er darob das Nörgeln vergißt.

Frau K. Kaufmann, Perlen

Was dem Schweizer fehlt? Vor allem noch etwas mehr Motorenlärm und -gestank. Sodann noch mehr Reklame! Noch mehr fehlende Körperbewegung! Jazz überall, bei Tag und bei Nacht, bis auf die höchsten Berggipfel hinauf, und selbstverständlich auch während der (zusätzlich verkürzten) Arbeitszeit! Last but not least: eine allgemeine Lohnerhöhung, gefolgt von sinkenden Preisen!

Prof. Dr. Alfred Boßhardt, Herrliberg

Ein Beil, mit dem unsere Politiker Benzinzoll-Rappen spalten können.

H. Werder, Oberentfelden

Was fehlt dem Schweizer? Selbsterkenntnis.

Karl Lauterer, Corseaux-Vevey

Was dem Schweizer fehlt?
So öppis cha nu en Schwyziger frog,
wo i de Schwyz isch.
Als Uslandschwyz (wenn au nu i
Norddütschland – oder grad drum)
fählt eim nu eis, nämli d Schwyz!
Trudi Geser, Süpplingen (Deutschl.)

Was fehlt dem Schweizer? Hofnachrichten!

Wera Christinger, St. Gallen

Möge ihm fehlen, was wolle; auf
alle Fälle ist es gut bestellt, daß er
auf einer Postkarte und darauf in
der Zeitung offen schreiben darf,
was ihm nach seiner Meinung fehlt!

C. Bolla, Zürich

Ein gewisses Manko an Schweizerischem - Allzuschwei- zerischem.

R. Stäuble, Kloten

Dem Schweizer fehlt mindestens
ein Teil von den Fehlern, die wir
so gerne mit großer Ueberheblichkeit
unseren, heute für unsere
schweizerische Wirtschaft so unent-
behrliechen Helfern aus Italien vor-
werfen.

W. Keller, Niederweningen

Das Meer als Maßstab der Größe.

U. Stückelberger, Basel

Dem Schweizer fehlt die Einsicht,
daß die «schmutzige» Arbeit auf dem
Bau, an der Werkbank oder am
Pflug der gleichen Wertschätzung
bedarf, wie die «saubere» Arbeit im
Büro, am Zeichentisch oder am
Katheder.

Walter Burger, Frauenfeld

E Chueh, wo d Milch suuft!

Dr. E. Labhart, Rheinfelden

Die Einsicht, daß selbst er noch im-
stande ist, Dummheiten zu machen
und die Gnade, darüber, sich selbst-
befriedend, zu lachen.

Igel

Die Freude am Zit verblöterle.

Klara Hahn, Zürich

Dem Schweizer, hauptsächlich dem
in sogenannt «gehobener Stellung»,
fehlt eine Stimme, die ihm vor dem
Einschlafen zuflüstert: «Du bisch
dänn au nöd das, wott schiinsch!»

A. Stelzer, Schlieren

Nichtversicherte Civilcourage!

Dr. Kurt Nievergelt, Zürich

Eigentlich fehlt ihm gar nichts. Mit
seiner sauren Miene will er nur den
Mitmenschen gegenüber etwas vor-
täuschen und nicht eingestehen, daß
es ihm im Grunde glänzend geht.

Renée Werner, Schaffhausen

Daß er am Abschattmigs-Sunndig d Frau cha zur Urne schicke!

Dora Liechti, Langnau

Eine Versicherung, die ihm zusi-
chert, daß er das, was ihm die an-
dern Versicherungen zusichern,
auch sicher erhält.

E. Huber, Locarno

Eine Zins tragende Verwen- dungsmöglichkeit für das Brett vor dem Kopf.

Fr. Baerfuß, Zürich

Dem Schweizer fehlt nichts, was
den andern nicht auch fehlt.
Jedes Land hat sein Seldwyla.

E. R. in Mannheim (Deutschl.)

Der Fünfer und s Weggli!

Dora Fichter, Zollikonberg

Eine Königin, die abwechselnd von
Zürich, Bern und Basel aus regiert!

Christl Zehnder, Küsnacht

Härte gegen sich selbst.

R. Widmer, Bassersdorf

Ein kleines Nachwort

Verschmitzt aus seinen Schlitz-
äuglein lächelnd sagte mir einmal
ein Chinese: «Für eigne Fehler sind
wir wie Maulwürfe, für fremde wie
Luchse.»

Wer die obigen Antworten gelesen
hat, kann dem Schweizer das eh-
rende Zeugnis nicht verweigern,
daß er gegenüber eigenen Fehlern
sein Auge nicht verschließt. Das
tröstet uns. Irgendwie halten wir es
also mit Georg Christoph Lichten-
berg: «Ueberdies wird man da-
durch nicht besser, daß man seine
Fehler verbirgt; vielmehr gewinnt
unser moralischer Wert durch die
Aufrichtigkeit, mit der wir sie ge-
stehen.»

Und wer da etwa untröstlich sein
wollte ob der Menge der hier auf-
gezeigten Fehler, nehme sich ein
Beispiel an Goethes Lebensweisheit,
der in «Wilhelm Meisters Wander-
jahr» den Ausspruch tat: «Von
Natur besitzen wir keinen Fehler,
der nicht zur Tugend, keine Tu-
gend, die nicht zum Fehler werden
könnte.»

Die eine und andere Antwort, die
in der heute veröffentlichten Samm-
lung raumeshalber nicht unterge-
bracht werden konnte, wird in kom-
menden Nummern unserer Wochens-
schrift bei günstiger Gelegenheit
publiziert werden. Bis dahin wollen
wir wacker dafür sorgen, daß das
schweizerische Sprichwort stetsfort
in Erfüllung geht: Ein Fehler, den
man erkennt, ist schon halb ge-
bessert.

Der Nebelspalter



Die jüngste Mal-Technik

Von Wölfen und Schafen

Die Zeichen mehren sich und lassen herzlich hoffen,
es sei kein Irrtum oder gar ein schlechter Scherz,
bei uns soeben als Aprilwitz eingetroffen.

Nein, Spaß beiseite: Man trägt neustens wieder Herz!

Das arme Ding darf sich zur Orchidee entfalten
und braucht kein blasses Mauerblümchen mehr zu sein;
es muß nicht länger mehr verdorren und erkalten
und geht nicht mehr an Frost und Wärmemangel ein.

Der Vorgang, welcher vorderhand nur symptomatisch
und sichtbar bloß vereinzelt in Erscheinung tritt,
ist, wenn er hektisch Mode würde, kaum sympathisch
und zum Verständnis doch vielleicht der erste Schritt.

Wir wollen warten. Alles Weitere wird sich fügen.
Vor Scharlatanen aber sei schon jetzt gewarnt,
die durch den Slogan MAN TRÄGT HERZ die Welt betrügen,
als Wolf im Lammfell oder Schaf im Wolf getarnt!

Fridolin Tschudi